

Rheinische Nachrichten

Braubach er Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

Amtsblatt der

Stadt Braubach

Bezugspreis:

mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.



Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1,50 Mk.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 1,92 Mk.

Inserate kosten die 6gespaltene
Zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7639.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.
Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Nr. 88.

Freitag, den 16. April 1915.

25. Jahrgang.

Der Krieg.

Günstige Lage an allen Fronten.

Von deutscher zünftiger Seite wird der nachfolgende
Bericht über die militärische Gesamtlage verbreitet:

Die militärische Lage gibt gegenwärtig im Westen
sowohl wie im Osten Anlaß zu voller Befriedigung. Be-
züglich der Kämpfe zwischen Ruß und Mosel genügt es,
auf die zusammenfassende Mitteilung des Großen Haupt-
quartiers vom 10. April hinzuweisen. Alle Stellungen,
die wir damals innehatten, sind fest in unserm Besitz.
Auf der gesamten Ostfront, auf der von unseren
wie von den Truppen der Verbündeten besetzten Linie,
ist die Gesamtlage ebenfalls durchaus zufriedenstellend.
In den Karpaten sind alle von uns genommenen
Stellungen fest in unserer Hand. Stills vom Laborezatal,
in der Gegend des Nysser Passes, sowie im Oubaiwatal
drücken die deutschen und österreichischen Truppen vor-
wärts.

Damit ist allen Schwärzereien englischer und fran-
zösischer Blätter, die im neutralen Ausland haben von
großen russischen Siegen und bedrohter Lage der Öster-
reicher verbreiten, klipp und klar ein Ende bereitet.

Englische Schiffsverluste an der belgischen Küste.

Die englische Admiralität veröffentlicht einen Bericht
des Konteradmirals Good, des Kommandanten der
Flottille an der belgischen Küste, über die Tätigkeit der
Flottille im Oktober und November.

Die Flottille wurde ausgesandt, um den Vormarsch
größerer deutscher Truppenkörper an der Küste von
Ostende und Neuport zu verhindern und die linke
belgische Flanke zu decken. Die Operationen begannen
in der Nacht zum 17. Oktober. Man beschloß zunächst
die deutschen Stellungen an der Küste, die innerhalb
des Bereichs der Schiffsanorden lagen. Am 18. Ok-
tober wurde eine Maschinengewehrabteilung vom
Schiff „Severn“ bei Neuport gelandet. Während
der Gefechte wurde das Schiff „Amazon“, welches
die Flottille des Konteradmirals führte, an der
Wasserlinie schwer beschädigt, so daß es nach England
geschickt werden mußte. Während der ersten Gefechts-
tage hatten fast alle Schiffe Verluste, die von den
Deutschen meist durch Schrapnellfeuer der Feldgeschütze
verursacht wurden. Die Anwesenheit der Schiffe hatte
zur Folge, daß immer weniger deutsche Truppen an
der Küste geblieben, dafür immer mehr schwere deutsche
Geschütze in Stellung gebracht wurden: das machte
nötig, daß auch schwerer bewaffnete Schiffe herangezogen
wurden: unter ihnen das Schlachtschiff „Venerable“ und
mehrere ältere Kreuzer. Fünf französische Zerstörer
wurden unter das Kommando Good's gestellt, der am
30. Oktober seine Flagge auf der „Antipod“ hisste und
die französische Flottille bei Bombardirung ins Gefecht
führte. Mit dem Erscheinen der schweren deutschen
Kanonen nahmen auch die Verluste der Flottille
zu. Der größte Schaden war die Zerstörung eines
Turmes für sechsöllige Kanonen und mehrere Treffer
an der Wasserlinie des Schiffes „Mersey“, der Tod des
Kommandanten und acht Mann sowie die Verwundung
von sechzehn Mann des Schiffes „Falcon“, das in
schwerer Feuer geriet, als es die „Venerable“ gegen
Unterseeboote schickte. Die Schiffe „Wildfire“ und
„Basil“ erhielten durch Schiffe große Ver-
luste. Eine Anzahl Verluste hatten auch die Schiffe „Brilliant“ und
„Rinaldo“.

Nachdem die Umgebung Neuports unter Wasser gesetzt
worden war, war ein weiteres Verbleiben der Flottille
nicht mehr notwendig.

Die Tätigkeit der deutschen U-Boote.

Der Marinemitarbeiter der „Morning Post“ schreibt
über die Tätigkeit der deutschen Unterseeboote:

Die britischen Patrouillenschiffe haben zwar wahr-
scheinlich viele Handelschiffe vor dem Versenken ver-
bahrt, aber die Tatsache bleibt bestehen, daß der
Beutezug der Unterseeboote in ungefähre gleichmäßigem
täglichen und wöchentlichen Umfange andauert. Die
Unterseeboote orientieren seit dem 18. Februar rund ein
Schiff täglich.

Dieser Zustand ist weit davon entfernt, so schließt den
englische Sachverständige, befriedigend zu sein. Solange
die Verluste andauern, kann England nicht annehmen, daß
es die Herrschaft zur See besitzt.

Beschlagnahme neutraler Schiffe durch England.

London, 14. April.

„Central News“ meldet: Die amerikanischen Schiffe
„Joseph B. Fordney“ aus New York und „Navajo“ aus
Galveston, nach Bremen unterwegs, wurden von britischen
Kreuzern angehalten und nach Rikwall gebracht. In
beiden Fällen haben sich die Eigentümer um die Inter-
vention der amerikanischen Regierung bemüht. Die Schiffe
werden vor ein Kriegsgericht kommen.

Amsterdam, 14. April.

Der holländische Dampfer „Rijn“, der mit einer
Ladung Kakaobohnen für holländische Fabriken von
das Palmas nach Rotterdam unterwegs war, wurde im
englischen Kanal angehalten und nach Portsmouth ge-
bracht, wo die ganze Ladung gelöscht wurde. Die „Rijn“
hatte die Ladung von dem deutschen Dampfer „Assan“
übernommen.

Mine oder Torpedo?

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus
London: „Etwa 100 Insassen des Dampfers „Banfarer“
sind in Falmouth gelandet worden. Es konnte bisher nicht
festgestellt werden, ob der „Banfarer“ auf eine Mine lief,
torpediert wurde oder eine Explosion an Bord des Schiffes
selbst das Unglück verursacht habe. Es schien anfangs, als
ob der „Banfarer“ untergehen möchte, aber es kam ein
Frachtbooter, der den „Banfarer“ ins Schlepptau zu
nehmen suchte, um ihn nach einem Hafen zu bringen.“

Kleine Kriegspost.

Kopenhagen, 14. April. Die deutsche Regierung
übertrug dem schwedischen Rechtsanwalt Waldenström
in Malmö die Wahrnehmung ihrer Interessen in dem
Streitfall wegen des verenteten amerikanischen Schiffes
„William B. Greene“.

Konstantinopel, 14. April. Bei einer erfolglosen
Beschießung des Dardanelleneingangs wurde ein
feindlicher Kreuzer und ein Torpedoboot von türkischen
Granaten getroffen.

Petersburg, 14. April. Ein schweres Leberleiden
des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch mit freib-
artigen Charakter erfordert angeblich sofortigen operativen
Eingriff, zu dem ein bekannter russischer Chirurg ins Haupt-
quartier berufen wurde.

Algeiras, 14. April. Die indische Besatzung eines
in Gibraltar verankerten Schiffes hat gegen den Kapitän
gemeutert. 41 Mann wurden zu 42tägiger Zwangsarbeit
verurteilt.

Kriegs- Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

13. April. Russische Verluste, die auf russisches Gebiet
vorgedrungenen österreichisch-ungarischen Truppen zurück-
zuschlagen, mißlingen. — Bei einer erneuten erfolglosen
Beschießung der Dardanellen durch einige Beobachtungs-
schiffe werden ein Kreuzer und ein Torpedoboot durch
türkische Granaten getroffen.

14. April. Auf der gesamten Ostfront, sowohl auf der
von Deutschen wie von unseren Verbündeten besetzten, ist
die Gesamtlage für uns sehr günstig, ebenso auf der West-
front. — Im Westen dauern die Kämpfe zwischen Ruß und
Mosel an. Verschiedene französische Angriffe scheitern.
In den Vogesen mißglückt ein französischer Vorstoß gegen
den Schneefeniettskopf.

Eine Ehrenpflicht.

Dem Reichstage wird es von weiten Kreisen der Be-
völkerung herzlich gedankt werden, daß er der Frage der
Versorgung der Kriegsinvaliden und deren Hinterbliebenen
diesmal seine ganz besondere Aufmerksamkeit zuwendet.
Dies oft beklagten Zustände, unter denen die Teilnehmer
an den Feldzügen des vorigen Jahrhunderts trotz mehr-
facher Nachhilfe immer noch zu leiden haben, dürfen sich
nicht wiederholen. Der Reichstag hat auch im Interesse
seiner eigenen Ansehens Veranlassung, daß sich die
früheren Erfahrungen diesmal nicht wiederholen, sondern
daß die ausreichende Versorgung der Opfer des Welt-
krieges unter allen Umständen von vornherein sichergestellt
wird.

Die Verhandlungen, die in der Haushaltskommission
des Reichstages über diese Frage gepflogen wurden, haben
freilich gezeigt, daß ihrer Lösung Schwierigkeiten im
Wege stehen, die sich nicht mit einer Handbewegung fort-
räumen lassen. Auf der einen Seite drängen die großen
Verluste, die schon jetzt, nach acht Monaten schweren
Kriegens, zu verzeichnen sind, zu raschem Handeln, auf der
anderen Seite ist ein Ende des Krieges noch nicht abzu-
sehen und infolgedessen die Gesamthöhe der für diese
Zwecke zu übernehmenden Lasten natürlich auch nicht ent-
fernt zu berechnen. Je länger aber die Versorgungsfrage
für diejenigen, die bereits als Halb- oder Ganzinvaliden
aus dem Feldzuge heimgekehrt sind, sowie für die
ihres Ernähres dauernd beraubten Familienange-
hörigen in der Schwebelage gelassen wird, desto unsicherer
gestaltet sich ihre Lage. Desto größer aber auch ist
die Gefahr, daß die Hilfe, die, wenn sie sofort gewährt
wird, die Beteiligten wenigstens wirtschaftlich bald wieder
aufrichten könnte, auf die Zeit nach dem Krieg verschoben,
das bis dahin eingetretene Unheil vielleicht überhaupt
nicht mehr gut machen kann. Hier gilt es, Wege zu
finden, die beiden Notwendigkeiten einigermassen Rechnung

tragen, der staatlichen, die ein soziales Giftwert, das
eingeleitet werden soll, in seiner ganzen rechnerischen
Tragweite übersehen muß, und der moralischen, die nicht
zulassen kann, daß Unterstützungen für die Teilnehmer des
Krieges und ihre Angehörigen zu spät kommen oder
unzureichend ausfallen. Natürlich steht auch die
Regierung vollkommen auf dem Standpunkt der Volks-
vertreter, und der Staatssekretär des Reichshaus-
amtes sagte ohne jeden Vorbehalt sofortige Abhilfe
zu, wo sich bei der jetzigen Art der Gewährung von
Renten und Beihilfen Härten herausstellen. Der Reichstag
hat ja auch einen vorläufig ausreichenden Betrag für diese
Zwecke zur Verfügung gestellt. Aber die Gefahr besteht
darin, daß die praktische Handhabung der Bestimmungen,
nach denen die Gewährung von Unterstützungen zu er-
folgen hat, auf die ungeheure Verschiedenartigkeit der
einzelnen Fälle nicht die erforderliche Rücksicht nimmt, daß
mancherlei schwerfälligkeiten Schäden verursachen, die
auch durch Anrufung höherer Instanzen nicht wieder gut-
zumachen sind. Deshalb ist es sehr verdienstlich, daß der
Reichstag diesmal sich nicht auf Abwarten verlegt,
sondern von sich aus mit aller Entschiedenheit eingreift,
um eine von vornherein befriedigende Ordnung dieser
Dinge zu gewährleisten, deren moralisches Gewicht gar
nicht hoch genug veranschlagt werden kann.

Sehr stark wurde in den Verhandlungen der Haushalts-
kommission auch der Gesichtspunkt betont, daß die Zahlung
von Renten durchaus nicht der einzige oder gar beste Weg
von Fürsorge sei. Wo irgend Aussicht auf Erfolg vor-
handen ist, soll die vorübergehende Heilfürsorge die Erwerbs-
fähigkeit des Invaliden wieder herstellen. Damit erweist
man diesem selbst wie der Gesamtheit den höchsten Dienst.
Eine Ration von Rentenempfängern will das deutsche
Volk gewiß nicht werden. Schon vor dem Kriege war
die Zahl der Rentenempfänger auf Grund unserer sozialen
Gesetzgebung sehr bedeutend angeschwollen, und jede Aus-
dehnung dieser Fürsorgetätigkeit des Staates vergrößert
ihre Scharen. Der Krieg hat naturgemäß gerade unter
den arbeitsfähigen Schichten der Bevölkerung die
stärksten Lücken gerissen; um so kostbarer ist jede
Arbeitskraft, die dem Vaterlande erhalten werden kann.
Auch den Witwen soll, wenn es irgend angeht,
durch Gründung einer Existenz, die Möglichkeit
eigenen Verdienstes gegeben werden. Wir sehen schon
jetzt, wie manche tapfere Frau die Friedensarbeit
ihres im Felde stehenden oder gefallenen Mannes for-
führt, wie damit ihre Lebensenergie wächst und ihr Do-
sein einen neuen Inhalt erhält, während wir ja zur Ge-
nüge erfahren haben, daß der bloße Bezug von Unter-
stützungen die Lebensgeister nichts weniger als anregt.
Hier eröffnen sich allen Arbeitsvermittlungstellen, aber
auch allen öffentlichen Organisationen, besonders auch der
kommunalen Hilfsstätigkeit sehr weit begrenzte Mög-
lichkeiten, die hoffentlich von dem gesunden Bürgerinn unserer
Selbstverwaltung warmherzig und tatkräftig wahr-
genommen werden.

Das unendliche persönliche Leid, das der Krieg mit
sich bringt, muß jeder für sich selbst tragen; das wirt-
schaftliche Unglück des einzelnen aber muß die Gesamtheit
auf ihre starken Schultern nehmen. Wir sind überzeugt,
daß auch in dieser Beziehung sehr schon und nach dem
Kriege jedermann in Deutschland seine Pflicht tun wird.

Die Fahrten des „Kronprinz Wilhelm“.

Was Kapitänleutnant Thierfelder erzählt.

Englische Blätter bringen Berichte über die Fahrten
und Abenteuer des deutschen Hilfskreuzers „Kronprinz
Wilhelm“, der in den amerikanischen Hafen Newport
News eingelaufen ist. Als der „Kronprinz Wilhelm“ in
Newport ankam, hatte er

nur noch 21 Tonnen Kohlen

an Bord. Der Munitionsvorrat war vollständig erschöpft,
so daß der Hilfskreuzer außerstande war, die Kriegsschiffe
der Vereinigten Staaten zu salutieren. Der Kapitän des
Hilfskreuzers, Kapitänleutnant Paul Thierfelder, machte
einigen amerikanischen Journalisten folgende Mitteilungen:
Unsere Arbeit ist noch nicht vollendet. Wir gehen wieder
in See. Unser Schiff mag innen und außen böß aussehen,
aber das kommt nur vom Kohleneinnehmen auf See.
Wir mußten die Kohlen auf Deck nehmen und durch die
Salons in die Bunker bringen.

Geschütze von der „Correntina“.

Als wir Newport verließen, hatten wir keine Ge-
schütze an Bord, aber wir wußten, was wir taten. Zuerst
wollten wir unsere Ausrüstung von der „Karlsruhe“
holen, aber wir stiegen bald auf den englischen Dampfer
„La Correntina“, der zwar bewaffnet war, aber keine
Munition hatte. Wir nahmen ihm die Geschütze fort.
An Munitionsüberfluß hatten wir niemals und den größten

Teil der Schiffe verließen wir durch Öffnen der Schiffsventile. Die Mannschaft eines Neuschottland-Dampfers, den wir raminten, nahmen wir an Bord.

Aber 1000 Gefangene.

Wir machten im ganzen über 1000 Gefangene, die wir zum größten Teil zwei Monate lang ernährten. Mit den britischen Kreuzern „Vertold“, „Suffolk“ und „Bristol“ hatten wir ein Schirmgolf. Wir waren gerade mit der Übernahme von 50 Mann und einigen Kanonen von der „Karlsruhe“ beschäftigt, als die englischen Schiffe auftauchten. Wir mußten uns aus dem Staube machen, nachdem wir ihnen die Bahne gezeigt hatten.

Die größte Beute.

die uns in die Hände fiel, war der britische Dampfer „La Correntina“. Wir trafen ihn im Süd-Atlantik. Ohne Widerstand zu finden, gingen wir an Bord und übernahmen 8 Kanonen und 5 Millionen Pfund Rindfleisch. Dann öffneten wir die Ventile des britischen Dampfers und versenkten ihn. „Indian Prince“, den wir am 7. November kaperten, war keine gute Beute. Am 11. November sicherten wir uns von der französischen Barke „Union“ 3100 Tonnen Kohlen, die wir in den Salons und den Kabinen erster Klasse verkauften. Seit dieser Zeit sah unser Schiff nicht mehr faul aus.

Am 28. Dezember fingen wir den Dampfer „Demi-sphere“ mit 500 Tonnen Kohlen. Am 10. Januar versenkten wir den englischen Dampfer „Botaro“, am 14. Januar die „Highland Brae“ und am gleichen Tage die „Wilfred“, die Fische und Kartoffeln geladen hatten. Das einzige neutrale Schiff, das wir versenkten, war der norwegische Segler „Somatha“, der Weizen für Liverpool geladen hatte.

Nähe auf Passagiere.

Am 22. Februar überholten wir den englischen Dampfer „Chafhill“, dessen Kapitän einer der gutmütigsten Seebären war. Anstatt das Schiff zu versenken, überließen wir dem Kapitän 400 Männer und Frauen, die er an Land bringen sollte. Auch statteten wir das Schiff mit Matratzen, Decken und Nahrungsmitteln aus. Der „Kronprinz Wilhelm“ versenkte noch den Dampfer „Cassandra“, den französischen Dampfer „Guadeloupe“ und den Engländer „Tamar“ mit 88 000 Saft Kaffee an Bord. Andere Schiffe folgten, so die „Coblen“. — Der Kapitän sagte, er sei dauernd in Sorge gewesen wegen des Mangels an Lebensmitteln. Die Befahrung habe im Dezember fast ausschließlich von Reis gelebt, der vielfach durch Seewasser verdorben gewesen sei. Dadurch sei an Bord die Verberkrantheit ausgebrochen, namentlich unter den Gefangenen. Der Hilfskreuzer erbeutete eine Ladung graues Tuch von einem französischen Dampfer, aus dem Uniformen für die Mannschaft hergestellt wurden.

Der Kommandant des „Kronprinz Wilhelm“.

Kommandant des „Kronprinz Wilhelm“ ist Kapitänleutnant Paul Thierfelder. Er ist im Jahre 1883 in Rostock geboren, trat im Jahre 1901 in die Marine ein und unternahm mehrere Auslandsreisen. Im Jahre 1913 wurde er Navigationsoffizier zunächst auf der „Bremen“, und als diese von der „Karlsruhe“ abgelöst wurde, auf diesem Schiffe. Im Laufe des Krieges ging er dann als Kommandant auf den Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ über.

Die Gesamtbeute unserer Kreuzer.

London, 13. April.

In einem Artikel der „Times“ wird der Wert der Schiffe, die von dem deutschen Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ versenkt wurden, auf rund 23 Millionen Mark geschätzt. Damit erreicht der Hilfskreuzer an dritter Stelle, wenn man annimmt, daß die „Emden“ einen Schaden von rund 44 Millionen Mark, die „Karlsruhe“ einen solchen von 33 Millionen Mark verursacht haben.

Der Hilfskreuzer „Eitel Friedrich“ nimmt mit einer Schaden Summe von rund 17 Millionen Mark die vierte Stelle ein. Die fünfte nimmt die „Roon“ mit 5½ Millionen Mark, die sechste die „Dresden“ mit ebenfalls 5½ Millionen Mark, die siebente die „Zeppelin“ mit 4,7 Millionen Mark ein. Die gesamte Beute der Kreuzer beläuft sich auf 87 Schiffe im Gesamtportwert von rund 133 Millionen Mark.

Wie man in Reims lebt.

Unter dem Bombardement.

Im „Figaro“ erzählt Maurice Soult allerlei Interessantes aus der den Kriegsbangsungen nun schon so lange ausgehiebten Stadt. Er schreibt:

In der Vorstadt müssen wir noch einmal unsere Papiere vorzeigen. Dann fährt der Wagen langsam dahin. In den Straßen herrscht ein ziemlich lebhafter Verkehr; aber je weiter wir ins Innere der Stadt vordringen, desto zahlreicher werden die Zeichen der Verwüstung. An fast allen Häusern sind die Zeichen der Verwüstung durchlöchert; die eisernen Rollläden vor den Geschäften sind durchbohrt wie Schaumlöffel. Viele Häuser Vorderseiten sind vollständig zertrümmert, so daß man in die Zimmer hineinblicken kann und die mit Leinwand überdeckten zerbrochenen Möbel sieht. Der Straßenverkehr wird jetzt immer schwächer. Einige leere Straßen mit den Ruinen der vernichteten Häuser erinnern an die toten Städte Italiens. Diesen Eindruck gewinnt man besonders in den vornehmen Stadtteilen, wo die großen, vom Feuer geschwächten Paläste stehen. Das Hotel an der Ecke des Platzes scheint uns, obwohl auch seine Mauern von Kugeln durchbohrt sind, noch ganz gut auszuhalten. Aber hinter der weit geöffneten Tür blickt uns ein stiller, leerer Hof entgegen; dann folgt ein Garten, den wir durchqueren, indem wir vergeblich nach dem Wirt des Hauses rufen. Es ist

Wie das Vornöschenschloß.

Endlich erscheint von irgendwo eine alte Schaffnerin, die bei dem Gedanken, uns ein Frühstück zuzubereiten, entsetzt zurückprallt und uns dann durch eine kahle Halle in der unsere Schritte graulich widerhallen, zu einem erlöschenden Herdfeuer führt. Dort beständig uns ein schlaftrunkener Diener, daß wir besser täten, wenn wir anderswohin gingen, und nennt uns auch eine der wenigen noch geöffneten Speisewirtschaften. In dem kleinen Speisesaal sitzen vornehmlich Militärs; in den Ecken stehen ihre Gewehre, denn sie dürfen sich in dieser Stadt, der der Feind so nahe ist, nur in Waffen zeigen. Im übrigen kommen die meisten aus den Schützengraben, und die ganze Unterhaltung dreht sich um die letzten Kämpfe. Bis jetzt herrscht, abgesehen von einigen fernen Detonationen, vollständige Ruhe, und unser Wirt wundert sich selbst

darüber. Am Mittag zeigen wir auf der Straße wieder Spaziergänger, während hinter den Schaufenstern die paar Ladeninhaber, die noch da sind, ihren Beschäftigungen nachgehen. Plötzlich ein Kanonenschuß, dann ein zweiter, ganz in der Nähe. Die Leute heben den Kopf in die Höhe, und wir tun dasselbe. In der Luft schweben kleine Rauchwolken, und unter ihnen zeigt sich ein Flugzeug von der wohlbekannten Taubengestalt. Der erste Taube folgt eine zweite, und überall donnern die Kanonen. Die Bewohner der Stadt sind übrigens nicht besonders aufgeregt, und die Kinder spielen auf der Straße. Da wir weniger als sie an diese Unglücksfälle gewöhnt sind, befehlen wir uns, aus ihrem Bereich zu kommen, und es ist höchste Zeit.

Nicht vor uns fallen Bomben.

nieder; eine durchschlägt das Dach eines Hauses. Mehrere Personen werden mehr oder minder schwer verletzt. . . . Einer unserer Freunde, der den vierten Stock eines im hochgelegenen Stadtteil stehenden Hauses bewohnt, führt uns in seine Wohnung. Von hier aus kann man die ganze Ebene bis zu den deutschen Linien übersehen. Wie nahe sie sind! Die gelben Furchen unserer Schützengraben runden sich regenbogenförmig bis zu einem Dorfe, dessen zerstörte Häuser man ohne Glas sehen kann. Das ist der erste feindliche Vorposten! . . . In dem kupferfarbenen Sonnenuntergangshimmel flattern Rauchfäden. Manchmal scheint aus dem Gehölz eine weiße Wolke aufsteigen. Einen Augenblick später vernimmt man ein dumpfes Getöse: die deutsche Granate ist am Bestimmungsort angelangt. Bei so dauernder Bedrohung ist es nicht verwunderlich, daß die Einwohner in immer größeren Scharen auswandern. Die trotz alledem in der Stadt bleiben, führen ein Leben eigener Art. Es war uns vergönnt, eine höchst malerische Privatwohnung zu sehen. Eine junge Frau, die in dem ganzen Stadtteil als Wäscherin berühmt ist, wohnt hier. Mit der Außenwelt verkehrt sie von ihrem Keller aus durch ein großes Rohr. Wir rufen ihr durch das Rohr zu, daß wir ihr einen Besuch machen möchten. Nachdem wir zwei Wellblechlären hinter uns haben, befinden wir uns

in einer unterirdischen Wohnung.

in der die Frau, wenn es sein muß, ewig zu wohnen denkt. Sie prophezeit uns aber für den Sommer das Ende des Krieges. Gott geb'! . . . Andere Stadtbewohner haben, da ihre Wohnungen in weniger gefährdeten Zonen liegen, ihre Zimmer nicht verlassen. Wenn sie in der Nacht durch das Schießen geweckt werden, laufen sie, von wo das Pfeifen der Geschosse kommt — die lange Gewohnheit hat sie feinhörig gemacht — und begeben sich in ihren Keller nur dann, wenn sie ihr Haus bedroht glauben. Unser Gastgeber verspricht, uns weilen zu wollen, falls in der Nacht etwas geschehen sollte; wir können auch nichts Besseres tun als recht früh ins Bett zu gehen. Kaum daß es Abend wird, liegt die Stadt vollständig im Dunkel da. Nach 8 Uhr darf man sich nur noch mit ausdrücklicher Erlaubnis der Militärbehörden auf der Straße zeigen. Um 9 Uhr erlöschen alle Lichter, auch in den Wohnungen. Die Nacht ist ruhig; in den Vorstädten nur kreieren ein paar Granaten. In einer gedachten Markthalle drängen sich die laufenden Frauen um die Stände, wie wenn noch nie ein Dach von einer Granate zertrümmert worden wäre. Aber die Polizei wacht. Als wir mit etwas zu großer Aufmerksamkeit an einer Straßenecke die von dem Bürgermeister verfaßten Verordnungen, in welchen der Bürgerpflicht Ruhe zur Pflicht gemacht wird, lesen, nähert sich uns ein Herr, fragt uns höflich nach unseren Papieren, sieht sie durch und fordert uns auf, nicht in den Straßen zu flanieren. Da wir nichts mehr in Reims zu tun haben, setzen wir uns in einen alten Wagen, der mühsam von einem brustkranken Pferd gezogen wird, und lassen uns zum Bahnhof fahren. (RK)

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Eine Milliarde Mark hat zum erstenmal in einer Woche (vom 29. März bis 3. April) der Umsatz im Postverkehr des Reichsgebietes betragen. Gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres bedeutet dies eine Steigerung um 161 Millionen Mark oder 19 v. H. Die Zunahme läßt erkennen, daß der Postverkehr immer mehr Eingang findet, bildet gleichzeitig aber einen Gradmesser für die günstige Entwicklung unseres Wirtschaftslebens während des Krieges.

+ Wie in der gegenwärtigen Zeit tausend unnütze Gerüchte austauschen und verbreitet werden, so wurde auch vielfach von einer bevorstehenden angeblichen Ausdehnung der Landsturmpflicht geredet. Das dazu notwendige gesetzliche Vorgehen unter Mitwirkung des Reichstages glaubte man vielfach als sicher darstellen zu können. Von ausländischer Seite wird jetzt mitgeteilt, daß die im Publikum umlaufenden Gerüchte über diese angeblich beabsichtigte Erweiterung der Landsturmpflicht unbegründet sind. Von einer gesetzlichen Neuregelung der Landsturmpflicht ist keine Rede.

+ Das Versenden geschlossener Briefe für einen Teil des Rheinlands ist verboten. Von jetzt ab dürfen nach einer Anordnung des stellvertretenden kommandierenden Generals in den Kreisen Aachen (Stadt und Land), Wittburg, Eifelberg, Eupen, Weinsberg, Seilenkirchen, Malmédy, Montjoie, Priem und Trier bis auf weiteres auch Briefe des inneren deutschen Verkehrs nur offen aufgegeben werden. Für den inländischen Postverkehr sind Briefe und Postkarten nur in deutscher Sprache zulässig, in jeder anderen Sprache sowie in geheimer Schreibart unzulässig. Verboten sind Mitteilungen über Truppenbewegungen und andere militärische Maßnahmen. Wertbriefe und Postaufträge sind bei den Postämtern offen vorzulegen und werden dort nach Prüfung des Inhalts durch den Beamten verschlossen.

Schweden.

+ Die Verhandlungen zwischen den schwedischen und russischen Delegierten über einen Anschluß der Eisenbahnstrecke Schwedens und Rußlands haben zu einem Abkommen dahin geführt, den Regierungen die Ernennung einer gemischten technischen Kommission vorzuschlagen. Die Delegierten wurden ferner darüber einig, den Regierungen den Abschluß eines Vertrages über Verbindung der Eisenbahnen beider Länder auf Grundlage des von den Delegierten ausgearbeiteten Entwurfs zu empfehlen. Nach diesem Entwurf soll eine Brücke über den Torne-Fluß bei Paparanda endgültig gebaut werden.

Rußland.

+ Das Petersburger Blatt „Nesich“ meldet, der Kohlenmangel in Petersburg habe nicht nur eine bedrohliche Wirkung auf die Bevölkerung, sondern die gefährliche, daß viele Industrien aufhören müßten, so besonders die Zanganroger Metallurgische Fabrik. Der Handelsminister behauptet, daß die Hauptursache bei der ungenügenden Produktion und nicht im Wagenmangel liege. Nach vorläufigen Berechnungen beträgt die Förderung im März 80 Millionen Rubel anstatt sonstiger 135 Millionen; die Arbeiterzahl ist im Laufe des März von 170 000 auf 120 000 gefallen, ihre Gesamtverminderung beträgt demnach 88 000, obwohl die Kohlenarbeiter jetzt von weiterer Einstellung zur Kohne befreit sind, und obwohl die Regierung ihnen freie Eisenbahnfahrt gewährt. Der Arbeitermangel erklärt sich aus den elenden Arbeitslöhnen und schlechten Wohnungen; obwohl die Kohlenpreise sich fast verdoppelt haben, beträgt die Lohnzulage nur 5 Prozent; dagegen sind die Lebensmittelpreise um 200 bis 300 Prozent gestiegen.

Italien.

+ Der italienische Philosoph Professor Guglielmo Salvoardi äußert sich in den „Neuen Züricher Nachrichten“ über die Haltung Italiens und kommt zu der Schlussfolgerung, daß Italiens Lebensinteresse an der Seite Deutschlands und Österreichs liege. Er schreibt: „Es ist nicht wahr, daß die öffentliche Meinung einen Krieg gegen Österreich wünscht. Ja, ich behaupte, gerade das Gegenteil ist der Fall. Unsere besten Denker und Politiker sind für die Beibehaltung des Bündnisses, das während 32 Jahren den Frieden Europas gesichert hat. Die Habsburgische Monarchie bedeutet für Italien Schutz gegen den Panislamismus, Schutz gegen die russische Oberherrschaft auf dem Balkan. Rußland in Konstantinopel bedeutet Hofen herrschaft in Europa und eine beständige drohende Gefahr für die westeuropäische Kultur. Die wahren Interessen Italiens deuten sich vollständig mit denen Deutschlands und Österreichs. Ihre Feinde sind auch unsere Feinde. Mit einem jedem Begriff höhnischen Vertragsbruch würden wir unsere höchsten Lebensinteressen verraten.“

Bulgarien.

+ Aus Sofia berichtet ein Mitarbeiter des „Temps“ über Unterredungen mit den hauptsächlichsten Politikern Bulgariens über die jetzige Stellung Bulgariens zum Kriege. Ministerpräsident Radoslawow erklärte, daß die Bezwingung der Darbanellen durch die Alliierten Bulgarien zwingen würde, so zu handeln, daß die bulgarischen Interessen gewahrt blieben. Obenab ist der Überzeugung, daß für Bulgarien keine Veranlassung vorliegt, eine andere Politik einzuschlagen. Der Dreierverband verlange jetzt, wo er vielleicht Bulgariens bedürfen könne, daß sich Bulgarien wieder jener Mächtegruppe anschließen solle, aus welcher es 1913 mit Fußstapfen gelangt worden sei. Damals hätte der Dreierverband den Zusammenbruch Bulgariens verhindern können. Wenn der Dreierverband nicht sichere Garantien biete, daß Serbien die durch den Vertrag von 1912 an Bulgarien abgetretene Zone und Griechenland die Bezirke Serres, Drama und Kavalla wieder an Bulgarien herausgeben würde, könne keine bulgarische Regierung das Volk von der Notwendigkeit überzeugen, auf die Seite Serbiens, Griechenlands und des Dreierverbandes zu treten.

Großbritannien.

+ In Dublin wickelt sich augenblicklich eine Prozeßverhandlung ab, die scharfe Richter auf die Englandfeindschaft der Iren wirft. Angeklagt ist John Segarty, ein früherer Postbeamter. Er wird beschuldigt, im Januar in mehreren Orten Plakate angehängt zu haben, auf denen die Bevölkerung aufgefordert wurde, im Falle einer deutschen Invasion die hierfür erlassenen Polizeivorschriften nicht zu beachten, sondern die Deutschen als Freunde zu empfangen, die Irland vom englischen Joche befreien würden. Die Leute sollten in ihren Häusern bleiben und, soweit sie könnten, den deutschen Truppen helfen. Alle Vorräte, die von den deutschen Truppen requiriert würden, würden bezahlt werden. Die Geschworenen vermochten sich über den Fall nicht zu einigen; die Verhandlung wurde einstweilen vertagt.

+ Eine Meldung des „Corriere della Sera“ spricht von erster Lage in Britisch-Indien. Es scheint sich um eine richtige revolutionäre Bewegung zu handeln, die vollständig an Ausdehnung gewinnt, besonders in den Provinzen Delhi und Bengalen. Man meldet das Vorhandensein bewaffneter Bänder. Es wird geglaubt, daß die britische Regierung manche Schwierigkeiten zu überwinden haben werde, um Ordnung und Ruhe wieder herzustellen, denn die Bewegung breitet sich auch unter den intellektuellen Bevölkerungsklassen aus.

+ Die englische Presse entziffert sich über die Friedenshoffnung des Papstes an die Vereinigten Staaten. „Ball Mail Gazette“ schreibt über die Postkarte, die er durch die Deutschen in Amerika als Mahnung ausgelegt werden, die Ausfuhr von Kriegsmaterial einzustellen. In den Zeitartikeln des „Daily Telegraph“ und der „Times“ macht sich eine unverkennbare Unzufriedenheit über die Worte des Papstes bemerkbar. „Daily Telegraph“ wendet sich gegen die Auslegung des Interviums, daß der Augenblick für eine Vermittlung Amerikas gekommen sei. — Wenn die englischen Blätter sagen, daß die amerikanischen Munitionslieferungen vom Papst verurteilt werden, so tun sie ausnahmsweise der Wahrheit einmal keinen Zwang an.

China.

+ In Shanghai und Umgegend besteht tatsächlich, wenn auch nicht dem Namen nach, ein Boykott japanischer Waren. Man hört das Wort Boykott kaum jemals, aber die chinesischen Blätter benutzen die Schwierigkeit, ausländische Waren zu beziehen, dazu, den Lesern die Bevorzugung der heimatischen Produktion anzupfehlen, und die Chinesen lehnen stillschweigend japanische Waren ab, namentlich kleine Haushaltsartikel, die sonst viel verlangt wurden. Ähnliche Nachrichten kommen aus mehreren Städten des Yangtseitales. — Ein nationaler Rettungsfond wurde gegründet, um mit dessen Hilfe die militärischen Rüstungen zu verbessern.

Aus In- und Ausland.

+ Straßburg, 1. April, 14. April. Die Zweite Kammer nahm den Etatsentwurf für die Reichslande gegen die Stimmen der Sozialdemokraten an.

+ Basel, 14. April. Wie die „Basler Nachrichten“ melden, ist in den französischen Ortschaften des Grenzgebietes am 1. April eine Bekanntmachung angeschlagen worden, nach der jede Ausfuhr von Nickel- und Kupfererz, auch

ausländischer Herkunft verboten wird, ausgenommen können nur durch den französischen Finanzminister bewilligt werden.
Rom, 14. April. Der Papst sandte 25 000 Frank an den Kardinal Mercier für die Bevölkerung Belgiens und begleitete die Spende mit einem Brief, worin er seine Genugtuung darüber ausdrückt, daß in den verschiedenen Ländern Hilfskomitees für Belgien entstanden sind. Der Papst sandte dem Fürstbischof von Krakau für die polnische Bevölkerung 25 000 Kronen.
Madrid, 14. April. Das „Amisblatt“ veröffentlicht ein Dekret, welches die Ausfuhr von Wolle in jeglicher Form verbietet.
London, 14. April. Sir Edward Grey hat, wie Reuter meldet, seinen Urlaub abgefaßt und seine Tätigkeit wieder aufgenommen.

Bunte Zeitung.

Wenn man die Kriegsanleihe in vier umsetzt! In der Völler Kriegszeitung stellt ein Bayer seinen Kameraden folgende viereckige Umrechnung der Kriegsanleihe auf: „Also sagen wir, das Glas kostet 20 Pfennige. Dann geben die 9 Milliarden und 80 Millionen Mark 45 900 000 000 Glas Bier!!! Jetzt lege ich mich mit eurer Kriegsanleihe Kompagnie von 250 Mann Tag und Nacht hin, und wir trinken das aus. Wir wollen uns Zeit nehmen. Jeder trinkt ein Glas in der Viertelstunde. Also 250 Mann 250 Glas in der Viertelstunde, die Kompagnie 1000 Glas in der Stunde. Dann brauchen wir: 45 900 000 Stunden zum Trinken, das sind 1 887 500 Tage oder, das Jahr zu 365 Tagen gerechnet, 5171 Jahre und 85 Tage. Das ist also die Zeit von Beginn unserer Zeitrechnung, Christi Geburt, etwa zweizweidrittelmal. Jungens, wird euch das nicht doch ein bißchen lang? Ihr könnt ja was vortragen, ich auch, aber — ich mach' da erst gar nicht mit und will euch einen Vorschlag machen: Wir wollen doch lieber dem deutschen Vaterlande das Geld lassen!“

Nah und Fern.

Explosionskatastrophe in einem englischen Hafen. In Vermeid auf den Schellandskifeln fand eine schreckliche Explosion statt. Die ganze Hafenstraße wurde vernichtet. Wie das Reutersche Bureau erzählt, war die Explosion die Folge eines Brandes in einem Magazin. Während das Feuer gelöscht wurde, entzündeten sich Explosivstoffe, wodurch einige benachbarte Abteilungen zerstört wurden. Fünf Personen wurden getötet und mehrere verletzt.

Der Abschaum des belgischen Volkes in England. Die Bemerkung eines Londoner Volksrechtlers, der bei einer Verhandlung gegen einige Belgier sagte, daß der Abschaum des belgischen Volkes nach England gekommen zu sein scheine, rief in den Kreisen der Belgier, die sich in England aufhalten, großen Unwillen hervor. Ein hoher belgischer Beamter sagte, die Bemerkung hätte kaum tadellos sein können. Die Belgier hatten sich verschiedene anderer Straftaten schuldig gemacht, so daß der Richter sich zu dieser kräftigen Charakterisierung veranlaßt fand.

Ein schweres Fliegerunglück ereignete sich bei Rosenheim. Dort war ein Eindecker aus Augsburg mit zwei Insassen, einem Oberleutnant und einem Führer zur Ausbesserung eines Defektes gelandet. Nach 5 Uhr flog der Apparat zur Rückkehr nach Augsburg auf. In einer Höhe von etwa 100 Metern überstürzte sich der Apparat. Die Insassen wurden unter den Trümmern des Apparates begraben. Die Benzinvorräte gingen an zu brennen. Die Leichen verkohlten bis zur Unkenntlichkeit. Führer des Flugzeuges war der Kriegsfreiwillige Mathias Meyer, der mitverunglückte Offizier Oberleutnant v. Rohr (18. Infanterieregiment).

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 16. April.

Sonnenaufgang 5⁵⁵ Mondaufgang 5¹¹ R.
Sonnennuntergang 6⁵⁴ Monduntergang 9⁵⁸ R.
1707 Seefahrer Karl Julius Weber geb. — 1786 Seefahrer John Franklin geb. — 1788 Naturforscher Graf Seckler de Buffon geb. — 1817 Staatsmann Rudolf v. Delbrück geb. — 1820 Philosoph Georg Curtius geb. — 1838 Schriftstellerin Johanna Schopenhauer geb. — 1844 französischer Dichter Anatole France geb. — 1904 englischer Schriftsteller Samuel Smiles geb.

Fliegenbekämpfung in den Lazaretten. Die warme Jahreszeit rückt näher und damit wird sich in kurzen wieder ein Ost einstellen, den man sonst schon nicht mit übermäßig großer Freude empfängt, der aber in diesem Jahre sich besonders unliebsam bei unseren Kriegsverwundeten, in Lazaretten usw. machen kann. Das ist die Stubenfliege. Stubenfliegen halten zwar die Fliegen ab, aber nur dann, wenn sie richtig angebracht und geschlossen werden, sie bilden aber eine große Belästigung für den Kranken, da sie die Luftzufuhr zum Krankenbett behindern, erschweren die Krankenbeobachtung und -pflege, zerreißen leicht, müssen häufig gereinigt werden und sind recht teuer, so daß sie in vielen Lazaretten von Stücken kaum zu beschaffen sind. Das Verdunkeln der Zimmer bei einem kräftigen Luftzug ist schon besser, beseitigt aber auch nicht in dem Maße die Fliegenplage, wie es im Interesse unserer Verwundeten zu wünschen wäre. Der Kampf gegen die Fliegen muß nicht erst gegen das geflügelte Insekt, sondern schon gegen die Brut geführt werden. Die Fliegen legen mit Vorliebe ihre Eier in faulende pflanzliche und tierische Stoffe, wie sie sich bei ungenügender Sorgfalt in und bei den menschlichen Wohnungen leicht finden. Die Stubenfliege legt 80 bis 70 Eier in Klümpchen an Mist, verdorbenes Brot, Käse, Fleisch, tote Tiere, die Larve entwickelt sich daraus schon nach 12 Stunden. Innerhalb der Lazarettträume müßte es nicht schwer halten, derartige Brutstätten durch genügend oft wiederholte systematische Reinigung der Räume auszuschalten. Schwieriger ist die Vernichtung der Fliegenbrut in der Umgebung der Lazarette. Abfälle, die den Fliegen als Eierablage dienen könnten, sollten verbrannt, vergraben oder so weit fortgeschafft werden, daß sie nicht mehr das Lazarett durch Fliegenentwicklung belästigen können. Nachbargrundstücke müssen in diesem Sinne auch saniert werden. Bestehen Mistgruben, Grabenortanlagen und dergleichen in der Nähe, so wird es sich empfehlen, diese durch Saproli und dergleichen Mittel zu desinfizieren oder, was einfacher und wirksamer ist, durch ein ständig schmelzendes Feuer in einem Eimer oder dergleichen unter einer Rauchschicht zu halten. Die Rauchgase töten nämlich bei längerer Einwirkung mit Sicherheit alle Fliegenlarven und Fliegen. Daneben gebe man den Fliegen Stellen zur Ablage ihrer Eier, man wähle solche Mittel, deren Geruch sie besonders anzieht, wie Limburger Käse, Milch und dergleichen, und beseitige diese Nachmittags dann mindestens zweimal täglich wieder, dadurch wird jedesmal die Fliegenbrut mit vernichtet. Sämtliche Nahrungsmittel sollten dagegen — das gilt auch ganz besonders für die Lazarettküche und für den Krankentisch — fliegenfrei (Fliegenstränke, Fliegenhauben) aufbewahrt werden. Die Vernichtung des ausgebildeten Insekts, der Fliege, gibt immer nur einen Teilerfolg.

Ämtliche Telegramme d. Wolff'schen Tel.-Büros.

Großes Hauptquartier, 15. April 1915, 3 Uhr Nachmittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Maas und Mosel kam es gestern nur zu vereinzelt Kämpfen.

Bei Marceville: erlitten die Franzosen bei 3 maligem erfolglosen Angriff schwere Verluste.

Westlich der Straße Essen-Glires dauerte der Kampf um ein kleines Grabenstück bis in die Nacht hinein fort.

In und am Priesterwalde scheiterten franz. Angriffe.

Feindliche Abteilungen, die gegen unsere Stellungen nordöstlich von Manonviller vorgingen, wurden von unseren Sicherungstruppen mit schweren Verlusten zurückgeworfen.

Südlich des Hartmannsweilerkopfes versuchten die Franzosen 5 mal vergeblich unsere Front zu durchbrechen.

Im übrigen finden in den Vogesen nur Artilleriekämpfe statt.

Westlicher Kriegsschauplatz

Im Osten ist die Lage unverändert.

* Kirchliches. Herr Pfarrer Dr. Simon, der die hiesige kath. Pfarrstelle seit einiger Zeit vertreten, ist von hier geschieden, um als Religionslehrer an einer Mädchenschule in Wiesbaden zu wirken. Die pfarramtliche Tätigkeit hier selbst wird bis zum Eintreffen des neuen Pfarrers von einem Vater aus Bornhofen versehen. Als Seelsorger der hiesigen kath. Gemeinde ist Herr Pfarrer Lehnhäuser aus Hainchen ausersuchen.

* 75jähriges Jubiläum der Taunusbahn. Heute vor 75 Jahren sollte der erste Eisenbahnzug der Taunusbahn Frankfurt—Wiesbaden. Nachdem 1835 die Eisenbahn von Nürnberg nach Frankfurt in Betrieb gesetzt worden war, ließ eine Aktiengesellschaft bald auch den einmal entworfenen Plan zum Bau der Taunusbahn durch denselben Ingenieur ausführen, der auch die Bahn Nürnberg—Frankfurt erbauen hatte, Paul Denis aus München. Die Grunderwerbskosten 1 Million Mk. und der ganze Bau erforderte die Summe von 3 430 000 Mk. Die Eröffnung des Verkehrs erfolgte stufenweise. Zuerst ging der Verkehr nur von Frankfurt bis Höchst (26. Sept. 1839), dann bis Hattersheim, und endlich am 16. April 1840 konnte man fahrplanmäßig von Frankfurt nach Wiesbaden und zurück fahren. Die Teilstrecke Kurve—Bleibach wurde einige Monate später eröffnet, allerdings nur mit Pferdebetrieb. Dieser dauerte bis zum 1. Mai 1872, an welchem Tage die ganze Taunusbahn an den preussischen Staat überging.

* Der Voranschlag der Bezirksverbände des Regierungsbezirks Wiesbaden für das Rechnungsjahr 1915, der in Einnahmen und Ausgabe mit 6 427 700 Mk. balanciert, ist wieder 7,5 pCt. Bezirksabgaben vor, welche 2 251 000 ausmachen. Der größte Teil dieser Bezirksabgaben fällt auf den Kreis Frankfurt a. M.

* Untreue bei Heredeslieferungen. Der Handwerkskammersekretär Köpper zu Coblenz, der vor vier Wochen wegen Unregelmäßigkeiten bei Heredeslieferungen verhaftet wurde, ist vorläufig seines Amtes enthoben worden. Die Coblenzer Handwerkskammer hofft, ohne Schädigung der Handwerker aus der Sache herauszukommen.

* Die Schwalben sind angelangt, noch nicht alle, aber einzelne. Ihre Gelegenheit gehabt hat, Schwalben in dem Augenblick zu beobachten, in dem sie im Frühling zum ersten Male ihr altes Nest aufsuchen, der wird den Jubel erkennen, der sich aus der kleinen Brust des schmunzelnden Vogels zu rufen vermag. Im allgemeinen ist dem deutschen Volke eine Stelle, an der eine Schwalbe brütet, ein heiliger Ort. Noch ein paar Tage und es wird wieder wahr, was der Dichter sagt: „Von Schwalben umwölkt ist wieder das Dach, sie rufen am Fenster und schau ins Gemach.“ Sie pflegen in treuer Beständigkeit, liebe Erinnerung an alte Zeit.

Gürtweiden

(Jackeln)

hat abzugeben

Rud. Neuhaus.

Holzversteigerung.

Am Dienstag, den 27. d. M., vormittags 11 Uhr kommen aus nachbezeichneten Stadtwaldbezirken im Rathausaale zur Versteigerung und wollen die Steiglehaber das Holz vorher im Walde b. s.ichtigen.

Nr.	District	Nr. d. Holzes	Eichen	Buchen	Reiser-
			Sch. Knüpp.	Sch. R. Knüpp.	Raummeter
1	4	Rußloch	235-244	1	13 2 1
1	33	Altmoos	605-647	—	23 8 60
3	37	Samenleiger-			
		schlag			
		Dorretwiese	715-743	—	9 4 32
4	39	Eichbach	463-514	—	50 1 96
5	566	Kerkerts	97-138	2	27 51 47
6	32	Altmoos	651-657	—	12 — —
7	34	a Samen-			
		eicherberg	650	—	— — 1

Zusammen Brennholz: 1 2 134 66 217
Ferner aus District 56 b Kerkerts Nr. 99—109
54 Radelholzstangen 2. und 3. Klasse
130 4. bis 6.

Sobald gelangen noch folgende Eichenstämme zum Ausbeut:

District 4	Rußloch	124, 125, 126, 127, 139, 140 (6
		Stämme mit 5,41 fhm.)
"	5	12—36, 114—122 34 (Stämme
		mit 27,39 fhm.)
"	17a	Dankenhöhl 10 (1 Stamm mit 0,50 fhm.)
"	39	Eichbach 270-276 (7 Stämme mit 2,16 fhm.)
"	44 b	Altmoos 204—149 und 251 (47 Stämme mit
		16,94 fhm.)
"	51	Hefnen 28—97 (70 Stämme mit 22,82 fhm.)

Zusammen:
15 eichen St. über 40 fhm. mittl. Durchm. m. 19,57 fhm.
13 " " 30—40 " " " 10,97 "
137 " " bis 30 " " " 44,88 "

Die 28 eichen Stämme über 30 fhm. werden einzeln, die 137 eichen Stämme bis 30 fhm. mittl. Durchmesser werden Schlagweise bezw. im Ganzen ausgeboten.

Nähere Auskunft erteilt Herr Stadtförster Salzj.
Braubach, den 15. April 1915. Der Magistrat.

Witterungsverlauf.

Eigener Wetterdienst.

Es hat sich mittlerweile ein Hoch ausgebildet, das eine Zeit lang Stand halten dürfte.
Ausichten: meist heiter und schön.

Kindergarderobe
Monatsschrift zur Selbstanfertigung der Kinderkleidung und Kinderwäsche.
Jede Nummer 6 Gratis-Beilagen:
1. Muster der Kleider, 2. Muster der Wäsche, 3. Muster der Hüte, 4. Muster der Schuhe, 5. Muster der Accessoires, 6. Muster der Spielzeug.
Bestellungen an: 25 Pf.
Preis 25 Pf.
auf 100 Stück 25 Pf.
auf 1000 Stück 25 Pf.

Amtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Das in den Holzschlägen Kerkeris und Gehnen liegen gebliebene Reisig wird als Erbsenreisig abgegeben, muß aber selbst gebunden werden und kostet das Gebund 20 Pfg. Zunächst wollen sich Liebhaber auf dem Bürgermeisteramt melden, wonach ein Tag für die Abgabe bestimmt wird.
Braubach, 12. April 1915. Der Magistrat.

Bester Ersatz für die jetzt so teure Butter Feinste Süssrahm-Margarine

zu 1,10 1,30 Mk., bei Abnahme von 5 Pfd. entsprechend billiger, empfiehlt

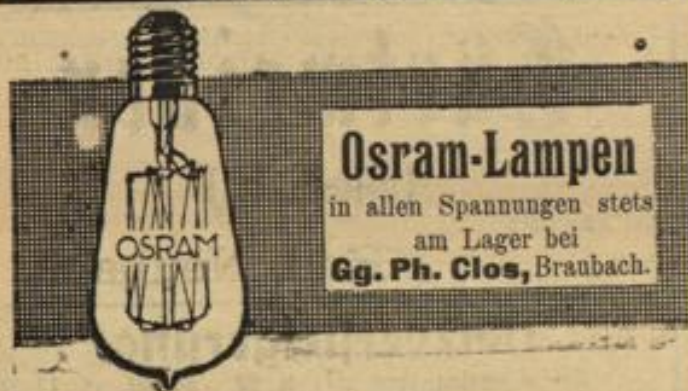
Jean Engel.

Artikel zum Nachsenden ins Feld

empfehlen wir:

Kopfschützer	Leibbinden, Trikot
Kopfschlauchmützen	" gestrickt
Ohrenwärmer	" Kamelhaar
Pulswärmer, Wolle	Zungenschützer, Trikot
" Pelz gef.	" Flanell
Kniwärmer	" Kamelhaar
Schals	Strümpfe
Handschuhe	Socken

sowie sämtliche Unterzeuge billigst bei
Geschw. Schumacher.



Osram-Lampen
in allen Spannungen stets
am Lager bei
Gg. Ph. Clos, Braubach.

Papiergeld

hat jetzt ein Jeder.

3 Stück Billienmilchseife, die beste Seife für die Haut, Labenverkaufspreis 50 Pfg. erhalten Sie vollkommen

UMSONST

für

unsere tapferen Soldaten

im Felde, wenn Sie bei uns eine elegante Kunstleder

Geldscheintasche

Preis per Stück 1,50 Mk.

bestellen. Die Tasche ist der praktischste und originellste Artikel, welcher bisher in Berlin verkauft worden ist. Jeder zerbricht sich den Kopf, wie die Geldscheine in der Tasche verschwinden. Ein Verlierer der Geldscheine nunmehr unmöglich. Bisher Hunderttausende verkauft.

Dieses Kellame Angebot mit der Zugabe der 3 Billienmilchseife gilt nur bis zum 1. März d. J. Der Versand geschieht nur nach Voreinsendung des Betrages von 1,50 Mk., Einmarktschein und Briefmarken, per Postanweisung oder per Nachnahme. Bei Nachnahmeforderungen trägt die erhöhten Portokosten der Besteller. Irigendwelche Nachzahlungen sind nicht mehr zu leisten.

Selbst die Kosten für Porto und Verpackung im Feldpostkarton tragen wir auch noch.

Genauere Angabe der Adresse und Poststation usw. ist dringlich, da sonst bei der großen Masse der hier eingehenden Bestellungen leicht Irrtümer vorkommen können.

**Deutsche Lederwaren Industrie
BERLIN W 32, Potsdamerstr. 100.**

Reiche Auswahl in allen Mod., nischen- und Toilettenseife, sowie in Haut- crems und Salben haben Sie in der

Markburg-Drogerie
Chr. Wieghardt.

Wieder frisch eingetroffen feinste saftige Apfelsinen u. Zitronen Jean Engel.

Rollmöpfe

— mit Gurkeineinlage —
wieder eingetroffen
Chr. Wieghardt.

Sämtliche
Besatzartikel und
Zutaten
zur

Frühjahrs - Schneiderei
in reichster Auswahl neu ein-
getroffen.
Rud. Neuhäus.

Große Auswahl

Regenschirme

für Kinder, Damen und
Herrn bei
Geschw. Schumacher.

Mein großes Lager in
Pfeifen & Mutzen
jeder Art, nebst vielen Sorten
Tabake bringe in empfehlende
Erinnerung
Rud. Neuhäus.

„Waschflink“

ist wieder eingetroffen.
Chr. Wieghardt.

Handtuch-Gebild

in weiß und bunt, nur solide
Ware in großer Auswahl bei
Geschw. Schumacher.

Neu eingetroffen in großer
Auswahl blaueinene

Arbeiterkleider

Arbeiter-Hosen in Baumwolle
und Wolstoff in 1/2 und 3/4
für Arbeiter in allen Größen.
Rud. Neuhäus.

Neu eingetroffen in großer
Auswahl blaueinene

Damen Schneiderei

Kneife, Beizüge,
Schnitten
neu eingetroffen zu außerst
billigen Preisen
Geschw. Schumacher.

Neu eingetroffen in großer
Auswahl blaueinene

Kinder- Anzüge

für 3 bis 8 Jahren in großer
Auswahl Mäntel, Hemden und
Hosen zu außerst billigen
Preisen
Rud. Neuhäus.

Neu eingetroffen in großer
Auswahl blaueinene

Barchent, Federleinen und prima Bettfedern

in guter Ware bei billigen
Preisen.
Geschw. Schumacher.

Neu eingetroffen in großer
Auswahl blaueinene

Alter Korn

aus der berühmten Brennerei von
H. C. König in Steinhagen
empfiehlt
Emil Eschenbrenner.

Neu eingetroffen!
Große Auswahl in allen
Artikeln der

Erstlings- Ausstattungen

Rud. Neuhäus.

Frühjahrs- Neuheiten

sind in reicher Auswahl einge-
troffen.
Geschw. Schumacher.

Neu eingetroffen in großer
Auswahl blaueinene

Zollinhalts- erklärungen

— weiß und grün —
sind vorrätig bei
A. Lemb.

Neu eingetroffen in großer
Auswahl blaueinene

Blut- Apfelsinen

prachtvolle, gesunde Frucht
empfiehlt
Chr. Wieghardt.

Unter der Marke:

„Steinhäger Urquell“

(gesetzlich geschützt)
bringe ich fortan meinen „echten
Steinhäger“ in den Handel.
Man verlange:

„Steinhäger Urquell.“
Et. Louis 1904 Gold. Med.
Ueber 100 goldene, silberne u.
Staats-Medaillen
— 100fach prämiert. —

Intern. Kochkunst-Ausstellung
Leipzig 1905: Gold. Med.
Alleiniger Fabrikant:
C. König, Steinhagen i. W.
Haupt-Niederl. für Braubach:
E. Eschenbrenner.

Neu eingetroffen in großer
Auswahl blaueinene

Korsetts

für Damen und Kinder in
allen Weiten.
Gute Ware — billige Preise
Geschw. Schumacher.

Neu eingetroffen in großer
Auswahl blaueinene

Prima Süßbrotfrucht

ausgezeichnete, billige Brot-
aufzüge frisch eingetroffen.
Christ. Wieghardt.

Unterzeuge

für Herren, Damen und
Kinder in Stoffen und
Trikotgeweben in allen Größen
und billigsten Preisen
Rud. Neuhäus.

Neu eingetroffen in großer
Auswahl blaueinene

Papierwäsche

(Kragen, Manschetten, Vor-
hemden) empfiehlt
A. Lemb.

Neu eingetroffen in großer
Auswahl blaueinene

Süd-Wester-

Güte in Leder, Stoff und
Sammt ohne Rücksicht auf den
Wert per Stück 1 Mk. so lange
Vorrat reicht.
Rud. Neuhäus.

Neu eingetroffen in großer
Auswahl blaueinene

Prima frisch ausgelassenes Nierenfett

empfiehlt
Christia. Wieghardt.

Große Auswahl in
Wäsche, Beinkleider,
Hemden, Unterröcke,
Unterteilen
in verschiedenen Größen bei
Geschw. Schumacher.

Neu eingetroffen in großer
Auswahl blaueinene

Die Deutsche Kaiserreichs

im Kriegsjahr 1914-15 (Stammbaum der Kaiserfamilie)
herrlicher Zimmerschmuck, nur 1,50 Mark
empfiehlt
A. Lemb.

Heidelbeer-Wein

süß
— von angenehm aromatischen Fruchtgeschmack —
ärztlich empfohlen für Blutarme u. Magenleidende
— per Flasche 80 Pfg. —
empfiehlt
Jean Engel, Braubach.

Deutsche Männer

im Kriege 1914-15.
31 Bilder in Buchform nur 40 Pfg. zu haben bei
A. Lemb.

Die Deutsche Kaiserreichs

im Kriegsjahr 1914-15 (Stammbaum der Kaiserfamilie)
herrlicher Zimmerschmuck, nur 1,50 Mark
empfiehlt
A. Lemb.

Heidelbeer-Wein

süß
— von angenehm aromatischen Fruchtgeschmack —
ärztlich empfohlen für Blutarme u. Magenleidende
— per Flasche 80 Pfg. —
empfiehlt
Jean Engel, Braubach.

Deutsche Männer

im Kriege 1914-15.
31 Bilder in Buchform nur 40 Pfg. zu haben bei
A. Lemb.

Empfehle mein großes Lager

in:
Aufnehmer, Schrupper, Wasch- und Abseifbürsten,
Rehrbesen, Handfeger, Bierglasbürsten, Zentrifugen-
Flaschen, Spülbürsten, Kleider-, Wachs-, Schmutz- und
Anschmierbürsten, Federwedel, Ausklopfen usw.,
ferner:
Herb- und Messerputzschmiergel, Glaspapier, Flintstein-
papier, Schmiergelleinen, Storkad zum Reinigen der
Herbplatte, Geolin, imprägnierte Putztücher, Spültücher
usw.
zu den billigsten Preisen.
Jul. Rüping.

Schützenhof.

Prima Sachsenhäuser
Apfelwein
Glas 12 Pfg.

Nähmaschinen

— nur erste Fabrikate — zu billigsten Preisen.
Bevor Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um Ihren werthen
Besuch, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit über-
zeugen kann.
Eingjähr. Garantie. Kostenloses Anlernen.
Gg. Ph. Clos.

Packpapier

— braun und blau —
per Bogen nur 5 Pfg.
empfiehlt in bester Qualität
A. Lemb.

Beste Solinger

Taschenmesser

in großer Auswahl neu angekommen.
Gg. Phil. Clos.

Das Deutsche Kaiserhaus

im Kriegsjahr 1914-15 — Prachtalbum nur 50 Pfennig
A. Lemb.

Preisselbeeren

frisch eingetroffen
Chr. Wieghardt.